



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Rundfahrt des Architekturforums Allgäu steuerten bewusst auch die neue Kapelle in Litzis an, deren Planung Architekt Andreas Pawle (Bildmitte) erläuterte. Foto: Olaf Winkler

„Architektouren“ machen erstmals Station im Westallgäu

Die Kapelle St. Sebastian in Opfenbach-Litzis gehört zu 218 ausgewählten Projekten in Bayern. Wie das Kirchlein ankam.

Opfenbach 218 Bauprojekte unterschiedlichster Art waren am Wochenende in Bayern geöffnet. Sie waren damit Teil der „Architektouren“ der Bayerischen Architektenkammer. Erstmals gehörte auch ein Projekt aus dem Westallgäu dazu: die im Oktober 2022 eingeweihte St.-Sebastian-Kapelle in Opfenbach-Litzis. Sie war auch das Ziel einer Rundfahrt des Architekturforums Allgäu. Allein hier nutzten 40 fachkundige Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, das Bauwerk zu besichtigen und mit dem Lindenerberger Architekten Andreas Pawle ins Gespräch zu kommen.

Architekten können sich mit ihren Bauprojekten für die „Architektouren“ bewerben. Eine Jury wählt die Projekte aus – und das Ergebnis war heuer eine besonders bunte Mischung, die von Gewerbebauten und sanierten Gebäuden bis hin zur Umgestaltung von Plätzen und zu einer Wohnanlage für Studierende reichte. Sakralbauten waren jedoch die Ausnahme – und so zog die Kapelle in Litzis nicht nur die Teilnehmer der Rundfahrt des Architekturforums Allgäu an. So hatten auch Erich Höhle aus Oy-Mittelberg und sein Sohn Robert Höhle aus München die Kapelle in ihre individuelle Tour integriert. Die beiden Architekten lobten die „schöne Stimmung“, die die Kapelle ausstrahle und die Einbindung der Natur in den Bau, der insbesondere durch das außenstehende Kreuz realisiert werde, das durch

eine Scheibe von innen zu sehen ist. Franz Schröck, Architekt aus Kempten und Geschäftsführer des Architekturforums Allgäu, hatte das Kirchlein ebenfalls bewusst als Ziel ausgesucht. Einerseits seien Kapellenneubauten grundsätzlich etwas Besonderes. Aber auch die Tatsache, dass es erstmals ein Ziel im Westallgäu anzusteuern gab, lockte ihn und rund 40 Mitfahrende nach Litzis. Schröck bekannte: „Kapellen kommen oft bieder daher und sind oft nicht zeitgemäß gestaltet.“ Genau das sei aber in Litzis gelungen. Und das sei gut so, denn: „Bauten sollten nicht die Zeit verhehlen, in denen sie entstanden sind.“ Ebenfalls positiv aus seiner Sicht ist die Verwendung der Weißtanne als primärer Baustoff und die Tatsache, dass die Kapelle ökumenisch genutzt werde.

Thomas Kieschke ist als Architekt beim Staatlichen Bauamt Kempten tätig und hat es dort nicht nur mit Schloss Neuschwanstein, sondern auch mit jenen Sakralbauten zu tun, für die der Freistaat die Baulast trägt. Auf einem Foto hatte die Kapelle noch recht konventionell auf ihn gewirkt. Vor Ort war sein Eindruck ein anderer, wobei er insbesondere die „freundliche und warme Anmutung im Innern“ lobte. „Elegant und fein“ sei gebaut worden. So zeige die Kapelle, „wie exakt Holzbau sein kann“. Und er zollte dem Architekten viel Lob, denn: „Das braucht auch eine exakte Planung.“ (owi)